

Auf der Suche nach Identität

Beobachtungen zur Zivilgesellschaft in Äthiopien

Claudia Roos

Mit der Zivilgesellschaft zusammenarbeiten möchten wir gerne, aber die Partnerwahl fällt nicht immer leicht. Äthiopische Nichtregierungsorganisationen bewegen sich in einem Feld von politischem Druck und Kontrolle und ungelösten Fragen der eigenen Identität. Sie sind gewissermaßen ein Spiegel der äthiopischen Gesellschaft, die vor dem Hintergrund des ethnischen Föderalismus starke Tendenzen von interner Fragmentierung zeigt.



Das Verhältnis von Regierung und Bevölkerung ist seit den Unruhen und Verhaftungen im Folge der Parlamentswahlen im Jahr 2005 sehr belastet. Die sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Konflikte gestalten sich vielschichtig und Wege des Dialogs zwischen den unterschiedlichen Konfliktakteuren sind äußerst schwierig. Auch die außenpolitischen Spannungen vor allem mit Eritrea und Somalia, lassen das Land nicht zur Ruhe kommen und lenken von der Auseinandersetzung mit internen Problemen ab. Eine insgesamt schwache Zivilgesellschaft erklärt sich vor dem geschichtlichen Hintergrund, der eine Entwicklung von Zivilgesellschaft erst nach dem *Derg-Regime* in den 90er Jahren zugelassen hat. Allerdings ist festzustellen, dass die Anzahl der NGOs seit Anfang der 90er Jahre von etwa 100 auf die heutige Zahl von circa 3000 mit einem Gesamtvolumen von etwa 500 Millionen Dollar angestiegen ist. Tendenz steigend. Es sind Eindrücke und Beobachtungen, die hier wiedergegeben werden können und keinerlei Anspruch auf analytische Vollständigkeit und Exaktheit erheben. Die thesenartig formulierten Beobachtungen beziehen sich auf:

a) nationale Nichtregierungsorganisationen (NRO) mit der thematischen

Ausrichtung „Gute Regierungsführung und Menschenrechte“ und/oder „Zivile Konfliktbearbeitung“ und
b) traditionelle und gemeindebasierte Organisationen. Hierzu zählen u. a. sogenannte ‚Iddrs‘ (Be-gräbnisvereine), die im Bereich der Gemeindemediation sehr aktiv sind

Beobachtung 1

NROs haben nach den Wahlen 2005 die Strategie des *low-profile* gewählt und sich auf basisnahe operative Aktivitäten zurückgezogen. Die Regierung fordert die strikte Auslegung der festgelegten Mandate bei der Registrierung ein.

Beobachtung 2

Die Regierung verhält sich zivilgesellschaftlichen Organisationen gegenüber, besonders aus internationalen Quellen finanzierten NROs, sehr skeptisch und sieht in ihnen mögliche Werkzeuge der Opposition.

Beobachtung 3

Die zivilgesellschaftliche Krise der Nachwahlzeit hat Fragen nach der Identität und dem Rollenverständnis von NROs aufgeworfen. Klärungsprozesse durch die Diskussion eines *Code of Conduct*, über Rolle und Aufgaben von NROs und der Erörterung ver-

stärkter Zusammenarbeit jenseits ethnischer, sozialer und politischer Trennlinien beginnen. So ist zu beobachten, dass vermehrt Netzwerke gegründet werden.

Beobachtung 4

NROs hängen stark von externer Finanzierung ab. Die finanzielle Situation vieler Organisationen ist desolat. Ihr Fortbestehen ist durch auslaufende Projekte bedroht. Es fehlt an Kenntnissen des Projektmanagements und Fundraising, um die Existenz der Organisationen nachhaltig zu sichern. Eine besonders wichtige Rolle spielen deshalb Äthiopier in der Diaspora, die im Ausland Zugang zu Finanzquellen ermöglichen.

Beobachtung 5

„Gute Regierungsführung“ und „Zivile Konfliktbearbeitung“ stellen für viele zivilgesellschaftliche Organisationen ein neues Feld dar. Dem entsprechend ist bisher noch wenig Expertise vorzufinden. Internationale Geber, die hier ihren Schwerpunkt sehen, sollten achtsam sein, die wenigen fachlich kompetenten Organisationen nicht zu überfrachten oder gar Zivilgesellschaft zu „erfinden“. Dies gilt auch für die Einführung des ZFD in Äthiopien, der

zivilgesellschaftliche Akteure in der gewaltfreien Konfliktbearbeitung unterstützen, aber Partner nicht in diese Aufgaben drängen soll.

Beobachtung 6

Traditionelle Organisationen spielen eine wichtige Rolle in der lokalen Konfliktbearbeitung. Sie haben eine starke gesellschaftliche Basis und erfahren darüber den notwendigen Rückhalt, der sie zu konstanten, verlässlichen Einrichtungen macht. Zunehmend sind diese jedoch überfordert, der Dynamik von komplexer werdenden Konflikten mittels traditionellen Konfliktlösungsmechanismen erfolgreich entgegenzutreten.

Beobachtung 7

Traditionelle Organisationen haben i. d. R. wenige Kontakte nach außen. Internationale NROs und Geber erkennen ihr Potenzial für die Konfliktbear-



beitung auf Gemeindeebene oftmals nicht. Diese Organisationen haben einen hohen Bedarf an Fortbildung und Vernetzung identifiziert.

Zivilgesellschaftliche Organisationen haben in Äthiopien einen langen Weg vor sich. Die hierarchisch geprägte Gesellschaftsstruktur, die erst feudale, dann sozialistisch-zentralistische Tradition der Regierungsführung bis zu

Beginn der 90er Jahre, bietet der äthiopischen Zivilgesellschaft keinen Referenzpunkt zum Konzept der Demokratie. Die Vorwahlzeit 2005 war eine erste Übung darin. Trotz der Rückschläge ist das Thema zivilgesellschaftlicher Partizipation unwiderruflich präsent und dies birgt Chancen, die genutzt werden können. Vielleicht kann die Millenniumsfeier im September dieses Jahres (nach äthiopischem Kalender das Jahr 2000) ein positives Signal setzen, dass auf die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Regierung und Zivilgesellschaft hinweist, um aktuelle Konflikte zu überwinden. Für den Zivilen Friedensdienst gibt es reichlich Herausforderungen und Aufgaben, die es mit hoher Sensibilität und Vorsicht anzugehen gilt.

CLAUDIA ROOS ist langjähriges Mitglied des Weltfriedensdienstes, sie war einige Jahre im Vorstand und lebt nun in Addis Abeba.

Neuland in South Omo

Der Weltfriedensdienst engagiert sich in Äthiopien

Siegfried Schröder

In einem neuen Projekt des Weltfriedensdienstes, das in Zusammenarbeit mit der äthiopischen Partnerorganisation EPaRDA durchgeführt wird, geht es darum, Lösungen für andauernde Pastoralisten-Konflikte in Südäthiopien zu finden. Mit diesem Projekt des Zivilen Friedensdienstes wagt sich der WFD in doppelter Hinsicht auf neues Terrain vor. Er war in Äthiopien bisher nicht engagiert und auch die Auseinandersetzungen um Land, Wasser und Vieh zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen ist Neuland für den Weltfriedensdienst.

In Äthiopien herrscht seit langer Zeit sowohl nach innen als auch nach außen eine aggressive, oft mit Gewalt verbundene Politik. Militärische Grenzauseinandersetzungen mit Eritrea vor einigen Jahren, der Einmarsch in Mogadischu zur Vertreibung der islamisch ausgerichteten somalischen Regierung Ende 2006 legen davon genauso Zeugnis

ab, wie gewaltsam niedergeschlagene Demonstrationen in Addis Abeba nach den Parlamentswahlen 2005. Zudem haben die gewaltsamen Auseinandersetzungen in den Nachbarländern – vor allem in Somalia, im Sudan und im Norden Ugandas – wie die seit Jahren aktiven militanten Befreiungsbewegungen im Lande zu einer vorherrschenden Kultur der Gewalt und zur leichten Verfügbarkeit von Handfeuerwaffen beigetragen.

Äthiopien ist uns aber auch bekannt als ein sehr armes Land, das von Dürren und Hungersnöten heimgesucht wird. Ungünstige klimatische und ökologische Bedingungen sowie ein Bevölkerungswachstum von ca. 2,5 % haben vor allem auf die ländliche Bevölkerung verheerende Auswirkungen. Die nomadischen Bevölkerungsgruppen – die Pastoralisten – müssen auf der Suche nach Weiden und Wasserstellen immer größere Strecken zurücklegen, sind dabei aber oft der Konkurrenz mit anderen Gruppen ausgesetzt. Immer häufiger werden diese Konflikte mit Waffengewalt aus-

getragen, dabei wird nicht nur Vieh gestohlen, es werden auch Menschen getötet. Traditionelle Lösungen dieser Konflikte funktionieren nicht mehr. Auch die *Ethiopian Pastoralist Research and Development Association (EPaRDA)* hat bei ihrer Unterstützung der Pastoralisten in der South-Omo-Zone im Süden Äthiopien erfahren, dass ihre Programme nicht mehr ausreichen. Eine nachhaltige Entwicklung in dieser Region ist nur dann möglich, wenn auch Unterstützungsangebote zur gewaltfreien Konfliktbearbeitung gemacht werden. Und hier wird der Weltfriedensdienst durch finanzielle Hilfe und die Vermittlung einer Friedensfachkraft einen Beitrag leisten. *EPaRDA* erhofft sich durch die Kooperation mit dem Weltfriedensdienst, ihre Partnergemeinden künftig besser in die Lage versetzen zu können anstehende Ressourcenkonflikte zum Wohl aller Beteiligten, vor allem aber ohne Blutvergießen, regeln zu können.

SIEGFRIED SCHRÖDER ist Projektberater beim Weltfriedensdienst, zuständig für Projekte im südlichen Afrika, in Ghana und Äthiopien.